Wo der heißeste und der kühlste Arbeitsplatz in der Region ist

Saunameister kämpft bei plus 80 Grad um begehrten Titel – Boehringer-Mitarbeiter lagert bei minus 70 Grad Wirkstoffe ein

Konzentriert bei der Arbeit: Sergey Saburov kämpft ab Donnerstag um den Titel „Deutscher Aufguss-Meister 2019“ im Jordanbad Biberach.

Jan Saur in seiner Arbeitskleidung: In der Kältekammer darf er trotz Schutzkleidung maximal zehn Minuten bleiben. Hier herrschen minus 70 Grad. FOTOS: DANIEL HÄFELE

Die Hitze ist sein Element

Sergey Saburov tritt mit Show-Aufguss bei Deutscher Meisterschaft im Jordanbad an

Jammern über fast 40 Grad Außentemperatur? Der Biberacher Sergey Saburov kann bei dieser Frage nur lächeln. Denn der 38-Jährige ist es aufgrund seines Berufs gewohnt, für mindestens doppelt so hohe Temperaturen zu sorgen. Wenn der Saunameister einen Aufguss im Jordandbad macht, wird mindestens die 80-Grad-Marke gerissen. Ab Donnerstag kämpft der Lokalmatador bei der Deutschen Aufguss-Meisterschaft in Biberach um ein Ticket für die Weltmeisterschaft.

Die Deutsche Aufguss-Meisterschaft, die bis Sonntag im Jordanbad läuft, ist der nationale Vorentscheid für die Aufguss-Weltmeisterschaft in den Niederlanden. Die Therme Jordanbad und der Deutsche-Sauna-Bund erwarten Gäste aus ganz Deutschland und mehrere Medienvertreter. Denn die Aufgüsse, die die 22 Einzelteilnehmer und fünf Gruppen vor einer 13-köpfigen Jury zeigen, erfreuen sich seit gut zehn Jahren einer wachsenden Beliebtheit. Knapp 40 Show-Aufgüsse sind geplant, wobei die Betonung auf „Show“ liegt.

Bis zu 15 Minuten Zeit

In bis zu 15 Minuten erzählen die Teilnehmer eine Geschichte mit Düften, Musik, Wedeltechniken, Kostümen, Licht und Hitzesteigerungen. Die Inszenierungen tragen diesmal Titel wie „Life of Pi“, „Ghandi“, „Liebe auf Distanz“, „A million Dreams“ und „Mein Leben ohne gestern“. Sergey Saburov möchte die Geschichte eines Mannes erlebbar machen, der nach diversen Kampfeinsätzen seinen Militärdienst quittiert. Der Soldat möchte in die Gesellschaft zurückfinden, was ihm aber nur schwer gelingt. Auch wegen der Erinnerungen. „Es ist eigentlich meine Geschichte“, sagt er über seinen Aufguss mit dem Namen „Die Decke der Zivilisation“. Ja, die Geschichte habe autobiografische Züge. Mehr ins Detail möchte er nicht gehen, auch damit es spannend bleibt. Nur so viel: Er wird auch eine Uniform tragen.

Seine Leidenschaft für die Sauna entdeckte Sergey Saburov im Jahr

> „Die hohen Temperaturen stehen einem Saunagang nicht im Weg.“
>
> Sergey Saburov

2009 eher zufällig. „Eigentlich war es nur als Übergang gedacht“, erzählt er rückblickend. Er probierte sich als Bademeister und Saunameister. „Ich mag Hitze und ich mag Bewegung“, schildert der Mann, der in Ringschnait wohnt. In der Sauna könne man beides kombinieren.

Denn spätestens, nachdem er die mit dem Aroma betröpfelten Eiskugeln auf den heißen Steinen zerschlagen hat, wird es für ihn anstrengend. Er wirbelt ein Handtuch in der Luft herum, um den Wasserdampf in der Sauna zu verteilen. Das treibt ihm die Schweißperlen nur so auf die Stirn. Seit nunmehr einem Jahr ist Sergey Saburov im Jordandbad Biberach beschäftigt, wo er ab Donnerstag sein Können bei der Deutschen Meisterschaft unter Beweis stellt. Die Teilnehmer wurden in zwei Qualifikationsrunden in Kempten und in Herford (Nordrhein-Westfalen) ermittelt. Für den Biberacher Saunameister ist der Wettbewerb nur ein Stück weit Neuland, da er vor drei Jahren schon einmal daran teilgenommen hat. Damals trat er noch in der Teamwertung an, diesmal geht er als Einzelkämpfer an den Start.

Veranstaltung ist ausverkauft

Die hohen Außentemperaturen in dieser Woche gefährden den Wettbewerb nicht. „Die hohen Temperaturen stehen einem Saunagang nicht im Weg“, sagt Sergey Saburov. Es könne sogar hilfreich sein, vor dem Saunieren in der Wärme gewesen zu sein. Wichtig sei, sich nach dem Aufenthalt in der Sauna richtig abzukühlen. An Gästen wird es dem Wettbewerb ohnehin nicht mangeln, ist die Veranstaltung doch längst ausverkauft.

Allein ums Gewinnen geht’s Sergey Saburov an diesem Wochenende nicht. Denn trotz des Wettbewerbsgedankens findet ein reger Austausch zwischen den Teilnehmern statt. „An diesen Tagen ist man mit den anderen Kollegen in Kontakt“, sagt Sergey Saburov. Jeder sei Profi in seinem Metier und erzähle gerne von seinen Erfahrungen: „Natürlich verrät man dem Gegner nicht all seine Tricks.“ Er selbst freut sich, bei der Meisterschaft antreten zu dürfen: „Eine feste Platzierung habe ich mir nicht vorgenommen.“ Er möchte das Beste geben und dann abwarten, wie die Jury entscheidet. Ins Schwitzen dürften die Juroren in jedem Fall kommen.

Er hat immer sibirischen Winter

Jan Saur bekommt im Boehringer-Tiefkühlzentrum nichts von der Hitze mit

Schwitzen am Arbeitsplatz? Jan Saur und seinen Kollegen passiert das nicht einmal bei diesen tropischen Temperaturen. Sie arbeiten bei Boehringer Ingelheim am Standort Biberach im Tiefkühlzentrum – dem wohl kältesten Ort weit und breit. Bis zu minus 70 Grad herrschen in den Kühlräumen, wo Wirkstoffe für Medikamente lagern. So kalt war es zuletzt 1933 in Sibirien. Der Job im Kalten hat bei diesem Backofen-Wetter zwar seine Vorzüge, ganz ohne Nachteile geht es aber nicht.

Jan Saur, der seit 2013 bei dem Pharmaunternehmen beschäftigt ist, zieht die Thermohose über. Anschließend schnürt er die dicken Stiefel, wobei er darauf achtet, die Schnürsenkel fest über die Nieten zu ziehen. Er muss einen guten Halt in den Schuhen haben, kann es doch in dem Kühlraum ziemlich rutschig sein. Jacke, Sturmhaube und Handschuhe übergestreift, dann ist er für minus 70 Grad gerüstet. Nur etwa fünf Minuten dauert die ganze Prozedur. Im Schnitt begibt er sich einmal pro Tag in eine der vielen Kältekammern, um Bestände ein- sowie auszulagern, diese zu zählen oder zu kontrollieren.

Begehbarer Gefrierschrank

Begleitet wird er von seinem Kollegen Alexander Trost. Er ist ebenfalls warm, aber nicht ganz so dick eingepackt. Seine Aufgabe ist es, im Eingangsbereich der Kältekammer stehen zu bleiben, um eingreifen zu können, falls Jan Saur ausrutschen oder stürzen sollte. Das schreibt der Arbeitsschutz ebenso vor wie die maximale Aufenthaltsdauer in der Kältekammer. „Spätestens nach zehn Minuten muss ich wieder draußen sein“, schildert Jan Saur. Jetzt gilt es für ihn aber erst einmal, den großen Gefrierschrank zu betreten.

Zuerst schreitet er durch einen Gang mit einer Temperatur zwischen minus zwei und acht Grad. Nach der Öffnung der Tür, ähnlich wie bei einem Tresor, kommt eine Schleuse, in der die Temperaturen den zweistelligen Minusbereich erreichen. Dort angekommen ist es schon ziemlich frostig, aber was einen danach erwartet, übertrifft alles. Es ist so eisig, dass alle Gegenstände in der Kammer mit einer Eisschicht überzogen sind und beim Atmen große Wolken entstehen. Wie sich Minus 70 Grad anfühlen, ist schwer zu beschreiben, eigentlich fühlt man gar nichts mehr.

> „Spätestens nach zehn Minuten muss ich wieder draußen sein.“
>
> Jan Saur

Nur 50 Meter Fußmarsch entfernt, herrscht das komplette Gegenteil. Die Sonne brennt auf den Asphalt, die Temperaturen bewegen sich an diesem Vormittag jenseits der 30-Grad-Marke. Biberach ist der größte Forschungs- und Entwicklungsstandort von Boehringer Ingelheim und zentrale Drehscheibe für Lagerung, Weiterverarbeitung und Distribution biopharmazeutischer Präparate. Vor etwa einem halben Jahr ist ein neues, 1000 Quadratmeter großes Tiefkühlzentrum eingeweiht worden. Rund 17 Millionen Euro investierte das Unternehmen in den Neubau, der innerhalb von 13 Monaten entstanden ist.

Haltbarkeit der Wirkstoffe

„Durch die Kühlung gewährleisten wir die Haltbarkeit der biopharmazeutischen Wirkstoffe“, erläutert der Biberacher Logistik-Chef Hubert Wetzel. Die empfindlichen Moleküle können entweder bei minus 20, minus 40 oder minus 70 Grad gelagert werden. In welche Kammer die Wirkstoffe kommen, hängt vom Typ ab. Bis zu fünf Jahre verbringen die Wirkstoffe auf diese Weise dort, bevor sie in die Abfüllung kommen: „Bis sie beim Patienten ankommen, können weitere zwei bis drei Jahre vergehen.“

Wie in vielen anderen Jobs passiert auch bei Saur einiges am PC. Der steht natürlich nicht in einem Raum mit Minustemperaturen. „Hier hat es zwischen 15 und 20 Grad“, sagt er. „Das ist natürlich sehr angenehm, im Gegensatz zu einem unklimatisierten Büro.“ Der Nachteil: Sein Arbeitsplatz befindet sich im Keller, Fenster und Tageslicht gibt es nicht: „Hier unten bekommt man vom Wetter draußen nichts mit.“ Besonders krass sei der Temperaturunterschied bei dem derzeitigen Backofen-Wetter: „Vor allem, wenn das Auto noch aufgeheizt ist.“ Er selbst mag übrigens die Hitze. „Ein mehrwöchiger Urlaub in der Sonne muss schon sein. Aber dann sind meine Wärme-Akkus auch wieder aufgeladen“, scherzt Saur, der mit langärmliger Weste vor dem PC sitzt.

beide Texte von Daniel Häfele